

dessen Unterpunkt "Aufgaben und Methoden" zunächst mit einer ausführlichen historisch-archäologischen Betrachtung zur Kulturverbreitung im Jungpaläolithikum aufwartet.

Die theoretischen Grundlagen der Anthropologie, zum Beispiel Evolutionstheorie und Molekulare Genetik, sind nicht ausführlich und systematisch erklärt. Gerade solche Darstellungen sollte jedoch ein einführendes Lehrbuch bieten, denn für das Zielpublikum sind die Grundlagen einer Wissenschaft von essentieller Bedeutung. Ein guter Zug des Buches ist die Wiedergabe der Verbindung von Bevölkerungsbiologie und Demographie, da sich hieraus zahlreiche innovative und transdisziplinäre Forschungstrends ergeben, deren Präsentation für die Studierenden auch hinsichtlich der beruflichen Perspektiven von Interesse sein dürfte.

Als Fazit muss jedoch festgehalten werden, dass es sich bei der vorliegenden Monografie nicht eigentlich um ein einführendes Lehrbuch der Anthropologie handelt. Dazu fehlt eine stringente Struktur, die es dem Lernenden vereinfacht, die Fakten zu rezipieren, sowie deren theoretische Hintergründe zu durchdringen. Zu Ersterem gehört auch die Tatsache, dass das Werk mit ziemlich wenigen Abbildungen versehen ist; zu Zweiterem muss festgehalten werden, dass von einem Lehrwerk auch eine konzise theoretische Vorbereitung des wissenschaftlichen Nachwuchses erwartet werden muss. Bei diesem Band handelt es sich augenscheinlich eher um ein Kompendium, das dem Laien den aktuellen Wissensstand der Anthropologie vermitteln will, was sicherlich für einige Bereiche auch gelungen ist.

Mathias Brochhausen

**Gudermuth, Kerstin:** Kultur der Liebe in Indien. Leidenschaft und Hingabe in Hindu-Mythologie und Gegenwart. Münster: Lit Verlag, 2003. 155 pp. ISBN 3-8258-6969-5. (Ethnologie, 15) Preis: € 19,90

Kerstin Gudermuth begins her thought-provoking book by asking the questions: What does it mean when we love? Is love an activity or a feeling? Who is the "we" we are referring to when we talk about love? These questions set out the context within which she situates her stimulating and wide-ranging discussion of the "culture of love in India." Love is a temporal, ethnic, social, and religious category and its experience as a feeling or emotion, she states, can only be known and articulated within a given set of linguistic conventions and cultural and moral values. Love is not a "universal" concept, rather it is a cultural and social phenomenon with variations in its meaning. What then, asks Gudermuth, are the fundamental categories of love in the Indian context? What are the sources through which these categories become available to us? The fundamental categories of love according to her are *kama* and *prema*. Both these categories have differing connotations: the first refers to the marital, physical, earthly connection between husband and wife, and the second to the affection and yearning between a devotee and God. Whereas the former suggests the bodily and

the sensuous, the latter points to the metaphysical and the spiritual. The sources that Gudermuth takes recourse to in understanding these categories are both textual and ethnographic. Her theoretical framework thus attempts to build a bridge between the mythological and philosophical aspects of a culture and the realm of "praxis." Her primary textual sources are the Ramayana and the Gitagovinda and her ethnographical material comes from data collected in cities in India and Nepal.

Following her analytical perspective on love as a culturally constructed category, Gudermuth enters into an extensive discussion (ch. 2) of ethnopsychological theories regarding emotions and their articulation in a given culture or cultural situation. Here she distinguishes between the everyday level of love as a sensual or sense-based feeling expressed as an emotion in language and the philosophical level in which love is expressed as an idea or philosophical/mental attitude. These two levels mutually influence each other. The question that then arises in the Indian context is with regard to the reciprocal relationship between the meta-concepts of *kama* and *prema* and the lived emotional experience of individuals in their everyday social contexts. While discussing the cultural construction of emotions, Gudermuth also enters into a highly interesting debate about the relationship between notions of "Self" and "Person" in the anthropological literature on India. Particularly illuminating is her critique of the position formulated by Louis Dumont who suggests the lack of the category of the "individual" in India. The position taken up by Dumont, as she rightly observes, creates an overly polarized opposition between the "West" and India. While citing the works of Parish and Derne, Gudermuth points to the possibility of individual actions within a bounded social field. Individuality is but one aspect of "holistic" thought and action characteristic of Indian culture.

In her discussion of the Ramayana and the Gitagovinda, Gudermuth succinctly outlines the distinctions between the notions of *kama* and *prema*. Whereas *kama* involves the love of one person within a socially and morally given set of rules, *prema* by virtue of its being a love of God ultimately involves the love of all people. In the latter context Gudermuth also discusses the love that Sri Ramakrishna expressed for the goddess Kali which led to his spiritual awakening and experience of the divine in all human beings. In her fourth and last chapter Gudermuth looks at love in its social context. Here she draws on a range of highly important and innovative ethnographies written on the themes of marriage, kinship, family, gender, and love in northern and southern India. In this context she also rightly points out the use of other categories that replace those of *kama* (and to a degree *prema*) in everyday lived social interactions: *mohabbat*, *pyar*, *prem*, *sneh*, *anpu*, and *maya*.

Kerstin Gudermuth has done an extremely fine task of bringing together an extensive and challenging range of theoretical, textual, and ethnographical materials relating to a fascinating and important subject. The virtue of her work lies in bridging the gap between Indology and anthropology by going beyond the purely textual

and the purely ethnographical. Her book will be of interest to Indologists, anthropologists, sociologists, and historians of religion, and to all those drawn toward a closer understanding of that paramount yet elusive category: love.

Aditya Malik

**Harbsmeier, Michael** (Hrsg.): Stimmen aus dem äußersten Norden. Wie die Grönländer Europa für sich entdeckten. Stuttgart: Jan Thorbecke Verlag, 2001. 199 pp. ISBN 3-7995-0610-1. (Fremde Kulturen in alten Berichten, 11) Preis: € 24,00

Berichte von Europäern über Reisen in Länder außerhalb ihres Kulturkreises sind relativ häufig publiziert worden im Gegensatz zu Eindrücken, die Angehörige außereuropäischer Kulturen über Europa gewonnen haben. Zumindest in Bezug auf die grönländischen Reisenden des 18. und 19. Jhs. hat der Herausgeber dieses Buches, der Ethnologie studierte und an der Reformuniversität Roskilde in Dänemark Geschichte lehrt, eine Lücke geschlossen, indem er Texte über ihre Erlebnisse und Erfahrungen zusammengetragen hat. Da für das Verständnis dieser Schilderungen verschiedene Hintergrundinformationen Voraussetzung sind, beginnt die Publikation mit einer ausführlichen, untergliederten Einleitung.

So erfährt der Leser zuerst von den unfreiwilligen Reisen grönländischer Ureinwohner aus dem 16. und 17. Jh. Der Ablauf dieser Erfahrungen, von denen einige schriftlich festgehalten wurden, folgt immer dem gleichen Schema: Die unter einem Vorwand an Bord gelockten Inuit kämpfen zunächst mit dem Mut der Verzweiflung gegen die drohende Entführung aus der ihnen bekannten Welt an. In Dänemark angekommen, wirkten sie bei ihrer Vorstellung am Königshof praktisch wie gezähmt und führten bereitwillig ihr Können, z. B. im Umgang mit dem Kajak, vor. In die Heimat kehrten sie nie zurück, da sie vorher an "Heimweh" oder bei Fluchtversuchen starben.

Als sich 1721 der Missionar Hans Egede (1688–1758) mit seiner Familie in Grönland niederließ, begann ein neues Kapitel in den Beziehungen zwischen Dänemark und Grönland in Form eines regelmäßigen Handels und einer ständigen dänischen Präsenz. Egedes missionarischer Eifer, gepaart mit Einfühlungsvermögen, Neugier und Sympathie in Bezug auf die einheimische Bevölkerung, führte zu freiwilligen Reisen seiner Schützlinge. Durch die herrnhutische Mission, die 10 Jahre später ihren Anfang nahm, kamen ebenfalls eingeborene Grönländer freiwillig nach Europa. Wie erging es nun den Entdeckungsreisenden dieser Generation? Es existieren durchaus Parallelen zum Schicksal ihrer entführten Vorgänger. Zumindest die ersten Besuchergruppen wurden Mitgliedern der königlichen Familie vorgestellt und demonstrierten ihre Fähigkeiten, z. B. in puncto Vogeljagd und Kajakgebrauch. Auch von ihnen kehrten viele nicht nach Grönland zurück, weil sie während ihres Aufenthaltes erkrankten und verstarben – vermutlich erlagen die meisten der verschleppten Inuit ebenfalls ihnen zuvor unbekannten Krankheiten.

Die Vorführungen bei Hofe und die für die Reisenden neuen und daher zumeist tödlichen Infektionen endeten im 2. Drittel des 18. Jhs. oder nahmen in dieser Zeit zumindest ab.

Auf die spärlichen und wenig detaillierten Quellen des 17. Jhs., welche über die entführten Grönländer berichteten, folgten im 18. Jh. vermehrte und an Informationen reichhaltigere Aufzeichnungen. Während erstere auf den Angaben von Seeleuten, Kapitänen, Entdeckern und Eroberern basieren, die von Chronisten gesammelt wurden, sind letztere überwiegend das Produkt von Missionaren. Das heißt, die Inuit haben ihre Geschichten nicht selbst niedergeschrieben. Da die Chronisten ihrer Reisen in der Regel nicht nur ihre Begleiter durch Europa waren, sondern auch vor- und nachher in Grönland in Kontakt mit ihnen standen, kann man schon davon ausgehen, hier werde die Sichtweise der Inuit wiedergegeben. Dafür sprechen ebenfalls die Texte selbst; bei den meisten kommen nur selten Zweifel an ihrer Authentizität auf.

Von den insgesamt 12 Beiträgen sind einerseits der erste, ein Dialog eines heimgekehrten Grönlanders mit seinen Landsleuten, und der siebte, ein Brief eines Inuit, kritisch zu betrachten. Beide wurden von Paul Egede (1708 oder 1709–1789), dem ältesten Sohn Hans Egedes, der wie dieser missionarisch tätig war, aufgezeichnet. Nach der Auffassung des Herausgebers wurde der Dialog zu fremdsprachenpädagogischen Zwecken konstruiert. Der Brief entspricht vollkommen den damaligen Konventionen und enthält naturhistorische sowie religiöskritische Themen. Es handelt sich zwar um real existierende Personen, aber ihre Anmerkungen gehen wohl auf Paul Egede zurück. Andere Beispiele, in denen erfundenen oder historischen Persönlichkeiten außereuropäischer Kulturen Worte in den Mund gelegt wurden – häufig mit zivilisationskritischen Inhalten –, sprechen durchaus für Harbsmeiers Annahme. Die restlichen, hier veröffentlichten Egede-Schriften lassen sich nicht so leicht in eine bestimmte Gattung einordnen und enthalten in geringerem Umfang wörtliche Rede; daher sind eventuelle Projektionen schwieriger zu ermitteln, insbesondere wenn die Reaktionen der Inuit auf die europäischen Verhältnisse sehr real wirken. Andererseits sollte man bei dem elften Beitrag kritisch sein, denn er ist ein Textauszug aus einer fiktiven Grönland-Erzählung. Was seine Aufnahme in diese Publikation rechtfertigt und interessant macht, ist die Idee des Autors Bernhard Severin Ingemann (1789–1862), eine durch Paul Egede und dessen Bruder Niels Egede, der als Kapitän seine Beziehungen zu Grönland aufrecht erhielt, historisch bekannte Inuit, die Dänemark besuchte und in ihre Heimat zurückkehrte, in seinen Roman einzubauen, wobei er die Egedes als Quellen verwendete. Neben den sieben Beiträgen von Paul Egede, einem seines Bruders Niels und demjenigen von Ingemann enthält das Buch noch jeweils einen Text von Knud Rasmussen (1879–1933) und von Ludvig Holberg (1684–1754), der historisch sowie literarisch tätig war und teilweise auf Paul Egedes Schriften zurückgriff, dabei aber mehr an aufklärerischen Beispielen als an religiösen interessiert